

Wolfgang Schüler

Sherlock Holmes



und die
Schwarze Hand



Wolfgang Schüler
Sherlock Holmes und die Schwarze Hand

Vom Autor bisher bei KBV erschienen:

Sherlock Holmes in Leipzig

Sherlock Holmes in Berlin

Sherlock Holmes in Dresden

Sherlock Holmes und die Schwarze Hand

Wolfgang Schüler hat in Leipzig Jura studiert. Er arbeitet als Rechtsanwalt, Schriftsteller und Journalist. Er verfasste u. a. die erste deutschsprachige Edgar-Wallace-Biografie und das Handbuch zur Kriminalliteratur *Im Banne des Grauens*. Er hat bislang drei Sherlock-Holmes-Romane und mehrere Sherlock-Holmes-Erzählungen in Anthologien veröffentlicht. Wolfgang Schüler ist Mitglied in der *Deutschen Sherlock Holmes Gesellschaft* (DSHG); im *Syndikat*, der Autorengruppe deutschsprachiger Kriminalliteratur in der BRD, in Österreich und in der Schweiz, sowie im Literaturverein *FürWort*.

Wolfgang Schüler

Sherlock Holmes und die Schwarze Hand

Das Attentat von Sarajevo

KBV

Originalausgabe

© 2014 KBV Verlags- und Mediengesellschaft mbH, Hillesheim

www.kbv-verlag.de

E-Mail: info@kbv-verlag.de

Telefon: 0 65 93 - 998 96-0

Fax: 0 65 93 - 998 96-20

Umschlaggestaltung: Ralf Kramp

Redaktion: Volker Maria Neumann, Köln

Druck: Aalex Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Printed in Germany

Print-ISBN 978-3-95441-159-7

E-Book-ISBN 978-3-95441173-3

Für gute Freunde seit Jahrzehnten:
Sigrid & Manfred Hübner

Inhalt

Personenverzeichnis

1. Kapitel Königsmord
DER PLAN APIS
Die Liga für Menschenfreunde
2. Kapitel Auf dem Balkan
DAS ZERFLEDDERTE BUCH
WILLIAM ESCOTT AUS CHICAGO
3. Kapitel In Gefangenschaft
ZWEI ENGLÄNDER
DIE PUDERKOMMISSION
4. Kapitel Die Feme
MR. SMITH & MR. MILLER
DER ÜBERFALL
5. Kapitel Außer Kontrolle
SCHIEßÜBUNGEN
NACH WIEN!
6. Kapitel Das Unglück nimmt seinen Lauf
EINSATZBESPRECHUNG
NACH WIEN!
7. Kapitel Das Attentat
FÜNF VOR ZWÖLF
TÖDLICHE SCHÜSSE
8. Kapite Der Lauf der Dinge
DIE ABRECHNUNG
SCHLUSSAKKORD

Personenverzeichnis

Bosnier:

Anton Pavlič

Lehrer

Onkel Branjo

Dorfältester

Ondrej Princip

Vater von Gavrilo Princip

Briten:

Sherlock Holmes

Detektiv

Dr. John H. Watson

Begleiter von Sherlock Holmes

Mycroft Holmes

Mitarbeiter im Außenministerium

Bruder von Sherlock Holmes

George Bertrand Embitter

persönlicher Sekretär des Premierministers

Herbert Henry Asquith

Erster Earl von Oxford und Asquith, Premierminister

Attentäter, alles Mitglieder der *Mlada Bosna*:

Gavrilo Princip

Bauernsohn aus ärmlichen Verhältnissen

Nedeljko Čabrinović

Druckergeselle

Trifun »Trifko« Grabež

Schulabbrecher

Danilo Illić

Lehrer

Vaso Čubrilović

Gymnasiast

Cvetko Popović

Gymnasiast

Muhamed Mehmedbašić

Schreiner, muslimischer Serbe

Veijko Čubrilović

Lehrer aus Priboj, Bruder von Vaso Čubrilović

Miško Jovanović

Kaufmann und Bankdirektor aus Tuzla

Mladen Stojaković

Arzt

Streten Stojaković

Bruder von Mladen Stojaković

Jezdimir Dangić

Gendarmerie-Oberleutnant

Marko Betranić

Student

Mitar Kerović

Arbeitsloser

Nedar Kerović

Bruder von Mitar Kerović

Jakov Milović

Bauer

Mitglieder der *Schwarzen Hand*:

Milan Ciganović

Geheimdienstmitarbeiter, Eisenbahnbeamter

Major Vojin P. Tankosić

Dragutin T. Dimitrijević, genannt Apis

Chef des Serbischen Geheimdienstes

Anführer der *Schwarzen Hand*

Wagenkolonne:

Effendi Fehim Čurčić

Bürgermeister von Sarajevo, saß im ersten Wagen

Polizeichef Dr. Maximilian Gerde
saß im ersten Wagen

Leopold Lojka
Chauffeur des Kronprinzen

Feldzeugmeister Oskar Potiorek
k.u.k. Statthalter von Bosnien-Herzegowina, saß mit dem
Erzherzog und der Erzherzogin im zweiten Wagen

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este
saß im zweiten Wagen

Erzherzogin Sophie
Herzogin von Hohenberg, saß neben ihrem Gatten

Franz Graf Harrach
Besitzer des Wagens, saß mit im zweiten Wagen

Oberstleutnant Merizzi
Flügeladjutant des Landeschefs
Chauffeur vom dritten Wagen

Alexander Graf von Boos zu Waldeck
saß neben dem Chauffeur im dritten Wagen

Carl Freiherr von Bardloff
der Leiter der erzherzoglichen Militärkanzlei
saß im vierten Wagen

Österreicher:

Leon Ritter von Biliński

Finanzminister, Gouverneur von Bosnien und Herzegowina

Serben:

Nikola Pašić

Regierungschef

Alexander I.

König

Draga Maschin

Königin

Čincar Marković

Ministerpräsident

Milan Pavlović

Kriegsminister

Sawa Grujić

General

Ignaz Rajić

Student und Übersetzer

Major Velimir Vulović

Geheimdienstmitarbeiter

Anton Dulić

Gymnasiast, 4. Ritter

Zoltan Rajić

Bauer, Oheim von Ignaz Rajić

Hanka Rajić

Cousine von Ignaz Rajić

Türken:

Mollah Abd ul Hajj ben Sübhi

Pensionsinhaber

Mitarbeiter im britischen Geheimdienst:

Mr. Black

Mr. White

Mr. Blue

Timothy Miller

Brian Smith

Vorbemerkung des Autors:

Dies ist ein Roman. Einige wenige Personen sind frei erfunden. Trotzdem hat sich das Meiste tatsächlich so zugetragen, wie es beschrieben wird.

1. Kapitel

Königsmord

»Das ist das Unglück der Könige,
dass sie die Wahrheit nicht hören wollen.«

Johann Jacoby, *Das königliche Wort Friedrich Wilhelm III.*

DER PLAN APIS

10.06.1903, Belgrad

Der Abend war stickig und schwül. Immer wieder wurde der nachtschwarze Himmel von zuckendem Wetterleuchten erhellt. Donner grollte in der Ferne und kam näher. Ein heftiges Gewitter war im Anmarsch. Heftige Windböen wirbelten Blätter auf und ließen Fensterscheiben klirren. Die ersten schweren Regentropfen fielen auf die staubige Erde.

Mehrere Dutzend stark bewaffneter Reiter in goldbestickten Offiziersuniformen preschten im gestreckten Galopp aus den Toren der Oberen Festung hinaus in Richtung Stadt. Sie kamen am Uhrturm vorbei, passierten die Kalmegdan-Parkanlage und wenig später den Großen Marktplatz. Der Hufschlag hallte weithin auf dem Kopfsteinpflaster. Drohendes Unheil lag in der Luft.

Die zahlreichen Menschen, die in den Straßen und Gassen auf die erfrischende Kühle gewartet hatten, zogen sich in die dunklen Korridore ihrer Häuser zurück und verriegelten furchtsam die Türen hinter sich. Eine Kavallerie-Eskadron^[1] in voller Montur um diese Zeit konnte nichts Gutes bedeuten.

* * *

Im linken Flügel des Belgrader Schlosses, im Ballsaal mit seinen zitronengelben Wänden und den weißen Lüstern aus venezianischem Glas, lief Alexander Obrenović, der König von Serbien, aufgebracht auf und ab. »Diese Hunde haben mir ein Ultimatum gestellt, mir, ihrem Gebieter! Sie beißen in die Hand, die sie füttert! Aber sie

haben sich verrechnet! Ich werde sie alle zerschmettern!« Alexander I., ein schlanker, junger Mann von gerade mal 27 Jahren, trug einen schlichten, blauen Uniformrock mit doppelter Knopfreihe und breiter Ordensspange. Aus den dunklen Augen des Monarchen leuchtete wilde Entschlusskraft.

Es gab tatsächlich allen Grund zur Exaltation^[2]. Nach den langen Jahrhunderten der rigiden Türkenherrschaft war das Land nicht wieder zur Ruhe gekommen. Ständig hatte es Mordanschläge und Putschversuche^[3] gegeben. Seit Serbiens Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich im Jahr 1878 wurde es von prorussischen und pro-österreichischen Strömungen zerrissen. Mal gewann die eine, mal die andere Fraktion die Oberhand.

Im Saal hatten sich alle Getreuen versammelt: der Kriegsminister, mehrere Gardeoffiziere, zwei Provinzgouverneure und natürlich auch die Königin Draga nebst ihren beiden Brüdern Nikola und Nikodem Lunjevic. Alle spürten den drohenden Ernst der Stunde.

An den Wänden standen mehrere Lakaien mit altmodischen Zopfperücken und weißgepuderten, maskenhaft erstarrten Gesichtern. Sie trugen hellblaue Justaucorps^[4] zu Kniehosen und spitzen Schnallenschuhen. Die Domestiken hatten nichts zu tun. Obwohl ein kleines Buffet mit frischem Schinken, Weißbrot und Weintrauben aufgebaut worden war, zeigte niemand Appetit. Auch die Champagnerflaschen ruhten weiterhin ungeöffnet in ihren silbernen Kübeln.

Lediglich die geschliffene Karaffe mit dem echten französischen Cognac war nur noch halb gefüllt. Daran hatte der Ministerpräsident Čincar Marković, ein kleiner Mann mit übergroßer Nase, kugelrundem Bäuchlein und buschigen Augenbrauen, den größten Anteil gehabt. Im Moment tat er das, was er am Besten konnte, nämlich Unsinn schwafeln. Čincar Marković zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass er keine eigene Meinung besaß – jedenfalls keine, die er jemals öffentlich kundgetan hätte. Er erzählte auf den Punkt genau das, was sein jeweiliges Gegenüber von ihm hören wollte. Beim nächsten Gesprächspartner behauptete er das ganze Gegenteil,

ohne dabei rot zu werden. Mit Vorliebe verbreitete er Lügengeschichten und spann Ränke, wo es nur ging. Er versprach jedem alles und war insofern zu einhundert Prozent verlässlich, dass er sich konsequent an keine Absprachen hielt. Nur beim König machte er aus reinem Selbsterhaltungstrieb eine Ausnahme, indem er nach Möglichkeit dessen Anweisungen zu folgen versuchte. Mit anderen Worten: Marković bewies sich stets aufs Neue als der ideale Staatenlenker. In Krisenzeiten wie diesen war er allerdings noch wertloser als einer der livrierten Lakaien neben dem kalten Buffet. Der Cognac verschaffte ihm nicht die erhoffte Erleichterung. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. Durch einen bedauerlichen Irrtum war er nämlich in die Abendgesellschaft geplatzt und wusste nun nicht, wie er sich geschickt aus der Affäre ziehen sollte.

Der Kriegsminister war da von einem ganz anderen Kaliber. Er hatte zwar vor nichts und niemandem Angst, aber er verschloss seine Augen auch nicht vor den Realitäten. Milan Pavlović war ein Kerl, so groß wie ein Bär, und sein breites Gesicht wurde von einem dichten, grauen Vollbart überwuchert. Er trug einen schwarzen Gehrock mit einer Schärpe in den Nationalfarben Serbiens, nämlich Rot, Blau und Weiß. Aufgrund einer Kriegsverletzung zog er sein rechtes Bein hinter sich her.

»Majestät«, beschwor er Alexander I. eindringlich. »Ein Teil des Offizierskorps meutert, der Rest übt sich in vornehmer Zurückhaltung und wird sich später auf die Seite der Sieger schlagen. Der Generalstab hat sich zurückgezogen und denkt nicht im Traum daran, die Verschwörung zu zerschmettern. Der Polizeipräfekt hat mir mitgeteilt, dass er aus Angst vor einem Bürgerkrieg jede Konfrontation mit dem Militär vermeiden wird. Infolge dessen sind wir ganz auf uns allein gestellt. Ich kann nicht länger für Euren Schutz garantieren. Ich schlage deshalb vor, dass Ihr Euch unverzüglich mit dem engsten Kreis der Camarilla^[5] in Sicherheit bringt. Unten auf dem Hof stehen mehrere schwere Kutschen und ein letztes Fähnlein loyaler Soldaten vom Train-Bataillon^[6] bereit. Bis nach Temeswar im Banat sind es nur wenige Stunden. Dort,

unter der Ägide von Kaiser Franz Joseph I., wartet Ihr ab, bis sich die Lage wieder beruhigt hat. Dann kommt Ihr gestärkt zurück und schlägt dem Natterngezücht die Köpfe ab!«

»Ich bin der König!«, brüllte Alexander I., der mit seinen Nerven recht am Ende war. Dann sprach er in normaler Tonlage weiter: »Habt Ihr das vergessen? Ein König verkriecht sich nicht wie ein Hund und zieht seinen Schwanz ein, nur weil ein paar verirrte Seelen den Ungehorsam proben. Sollen sie doch kommen, die Herren Auführer! Sie werden es nicht wagen, mir ihre Rücktrittsforderungen offen ins Gesicht zu sagen.«

»Bravo, bravo!«, applaudierte der Ministerpräsident. »Der Starke zeigt keine Schwäche.«

»Unsinn! Denkt an Euren Großvater Michael Obrenović, der liebe Herrgott sei seiner armen Seele gnädig. Er wurde von den treulosen Fürsten im Toptschider Park ermordet. Auch er war ein furchtloser und aufrechter Mann. Sein ganzer Mut hat ihm in dieser Nacht der langen Messer^[7] nichts genutzt«, entgegnete der Kriegsminister. »Und gegen eine Musketenkugel seid auch Ihr machtlos, Majestät.«

»Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Seitdem ich König geworden bin, rumort es in diesem Land. Wir werden auch diese Krise überstehen. Uns kann es nur recht sein, wenn sich der Generalstab und der Polizeichef aus allem heraushalten. Hier im Schloss sind wir nämlich in Sicherheit. Die Gardeabteilung steht auf ihrem Posten. Es sind eingeschworene Männer, die allesamt bereit sind, ihr Leben für mich zu geben. Sollen die Putschisten nur kommen. Sie werden sich blutige Nasen holen.«

* * *

Am Südflügel des Schlosses, der auf die Krunska Uliza hinausging, standen in den gestreiften Schilderhäuschen links und rechts von der Einfahrt zwei bis an die Zähne bewaffnete Wachposten. Für sie galt die höchste Alarmbereitschaft. Ihr Befehl lautete, ohne Anruf auf jeden zu schießen, der sich ihnen auf weniger als dreißig Schritt näherte. Die Soldaten in ihren langen, blauen Mänteln waren

sichtlich nervös. Noch nie zuvor hatten sie eine solche Order erhalten. Sie trauten sich deshalb weder zu rauchen, noch miteinander zu sprechen. Sie hatten kurze Säbel umgeschnallt und Bajonette auf ihre Berthier-Karabiner aufgepflanzt. Im hell erleuchteten Innenhof waren Sandsäcke aufgestapelt worden. Aus einer Lücke im Mittelteil ragte die stumpfe Nase von einem Maxim-Maschinengewehr bedrohlich hervor.

Um kurz nach acht Uhr schwenkte eine militärische Formation von der Krunska Uliza in Richtung Schloss. Ein Rittmeister, ein Korporal und acht Mann Begleitung kamen im Gleichschritt anmarschiert.

»Achtung!«, brüllte der Unteroffizier.

Die beiden Posten nahmen Haltung an.

»Wache weggetreten. Zurück in die Kaserne!«, kommandierte der Rittmeister.

»Euer Ehren, wir haben ausdrücklichen Befehl ...«, versuchte der eine Soldat zaghaft einzuwenden.

»Ist er wahnsinnig geworden? Will er vor das Kriegsgericht kommen?«, schrie der Rittmeister.

Die beiden Soldaten gaben jeden Widerstand auf und rückten ab. Zwei andere Uniformierte nahmen ihre Stellen ein. Sie trugen grüne Mäntel. Auch die Maschinengewehrschützen und Wachen an den unteren Palasttüren wurden ausgetauscht. Dann kehrte im südlichen Innenhof wieder Ruhe ein.

Allerdings nicht für lange. Nun kam der dröhnende Hufschlag der Kavallerie-Eskadron näher. Die neuen Posten waren genau eingewiesen worden. Ohne weiteren Befehl rissen sie das Tor sperrangelweit auf. Die Reiter preschten hindurch und begannen im Innenhof abzusetzen. Ihre Sporen klirrten auf den Pflastersteinen. Das Maxim-Maschinengewehr schwenkte herum und wies nunmehr in die Richtung der Schlossfassade.

Als ein Gardeoffizier auf den Balkon trat, um zu ergründen, was der Lärm dort unten zu bedeuten hatte, ratterte die erste Salve los. Putzbrocken flogen durch die Luft. Fensterscheiben klirrten. Der

Offizier senkte den Kopf und schaute mit einem erstaunten Blick auf seine Brust. In seiner ordensübersäten Uniformjacke klafften plötzlich sechs große Löcher, aus denen Blut heraussprudelte.

* * *

»Was hat das zu bedeuten?«, rief der König entsetzt, als er die Schüsse hörte. »Sind jetzt alle verrückt geworden?«

Der Ministerpräsident ließ sich auf einen Stuhl plumpsen. Er war leichenblass geworden. Die Cognac-Karaffe entglitt seiner Hand und zerschellte auf dem Parkettfußboden mit den kunstvollen Intarsien.

Der Kriegsminister hielt plötzlich einen Revolver in der Hand. Die Offiziere zogen ihre Degen blank. Draußen im Treppenhaus erklang wüstes Geschrei. Metall klirrte. Vereinzelte Schüsse fielen.

Der König hatte seine Fassung wiedererlangt. Er griff nach der Hand seiner Frau und zog sie hinter sich her. »Ihr müsst sie aufhalten«, befahl er dem Häuflein seiner Getreuen. Er stürzte aus dem Ballsaal hinaus, rannte die Treppe hinauf und verriegelte von innen die Tür zu seinen Privatgemächern. »Ihr haltet hier Wache!«, befahl er seinem Kammerdiener. »Niemand darf zu mir vorgelassen werden.« Dann lief er in sein Arbeitszimmer, nahm eine Pistole aus dem Schreibtisch und überprüfte das Magazin. »Sie sollen nur kommen, die feinen Herren. Ich will Ihnen einen herzlichen Empfang bereiten. Auf keinen Fall werde ich kampflös abtreten«, sprach er mehr zu sich selbst als zu seiner Gattin.

Die Königin machte einen gefassten Eindruck. Sie strich Alexander über das Haar und sprach mit leiser Stimme: »Die Stunde des Abschieds ist gekommen, mein Herzallerliebster.«

»Was redest du da für einen Unsinn? Der Kriegsminister bekommt die Sache wieder in den Griff. Und wenn nicht, dann gehen wir eben ins Exil wie mein Herr Vater.«

»Nein, diesmal ist es Ernst. Sie hassen uns zu sehr. Sie werden uns nicht ungeschoren lassen. Alles hat einmal ein Ende. Und nun ist für uns der Moment des Abschieds gekommen. Nur soviel will ich dir noch sagen: Ich habe keine Stunde an deiner Seite bereut. Erst du